

Sprachliche Richtigkeit und ihre Bewertung

(gekürzte Fassung)

1 Vorbemerkung

Die vom MSWF herausgegebenen Empfehlungen zur „Förderung in der deutschen Sprache als Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern“ sind als ein Element der Bemühungen um die viel beschworene Sicherung und Entwicklung der Qualität von Unterricht zu verstehen.

In der neueren Lehr-Lern-Forschung besteht Konsens darin, dass intensiver als bislang Formen intelligenten Übens vorzusehen sind. Denn ob Wissen letztlich „fluide“ ist, hängt von seiner Aktivierbarkeit und Anwendbarkeit in neuen Situationen ab. Und neue Situationen des Schreibens bzw. Rechtschreibens sind eben auch und vor allem Situationen in anderen Fächern als Deutsch.

2 Über Richtigkeit und Angemessenheit, bezogen auf schriftliche Texte

In der deutsch-didaktischen Diskussion hat sich die Unterscheidung von sprachlicher Richtigkeit und sprachlicher Angemessenheit weitgehend durchgesetzt. Dabei geht es – idealtypisch – im ersten Fall um „richtig“ und „falsch“ (im Sinne eines Entweder – Oder bzw. einer Dichotomie) und im zweiten Fall um ein Mehr oder Weniger (im Sinne einer Skala mit zwei Polen).

Die Begriffe „Richtigkeit“ und „Angemessenheit“ werden in den „Empfehlungen“ so verdeutlicht:

- Wörter sind entweder richtig oder falsch geschrieben.
- Satzzeichen sind richtig oder falsch gesetzt oder fehlen fälschlicherweise.
- Wörter sind entweder richtig oder falsch gebildet.
- Sätze sind richtig oder falsch konstruiert.

Davon zu unterscheiden sind Verstöße gegen Regeln sprachlicher Angemessenheit; z. B. die Verwendung unklarer Wörter und Ausdrücke, eine ungeschickte Ausdrucksweise, ein mangelhafter Textzusammenhang, eine unzureichende Realisierung der Merkmale einer geforderten Textsorte.“ (S.78) Nimmt man die Differenz so, dann wird schnell klar, dass die Unterscheidung nicht immer trennscharf ist. So kann ja ein „schiefes“ Wort einen Satz ungrammatisch machen. Auch ein „mangelhafter Textzusammenhang“ kann grammatisch bedingt sein.

3 Im Hinblick auf „Richtigkeit“ zentrale Elemente der „Empfehlungen“

Die „Empfehlungen“ enthalten eine ganze Reihe von Hinweisen, wie man Förderarbeit konkret betreiben kann. Die aus meiner Sicht wichtigsten seien hier genannt:

- Es liegt nahe, zunächst einmal den jeweiligen **Fachwortschatz** auch von der Rechtschreibung her zu sichern.
- Hier steht die Schreibung **einzelner** Wörter und ihrer Formen im Vordergrund. Wichtig ist darüber hinaus der Versuch, immer wieder auf **Strukturaspekte** aufmerksam zu machen, z. B. darauf, dass Wörter auf ihre Zugehörigkeit zu Wortfamilien hin untersucht werden sollten.
- **Normen** für fachspezifische Textsorten wie Versuchsbeschreibung und -protokoll sollten explizit eingeführt werden.
- Es wäre unbillig und liefe für beide Seiten auf eine Überforderung hinaus, wollte man für alle Schülertexte durchgängige orthografische und grammatische Richtigkeit einfordern. In den Förderempfehlungen wird in diesem Zusammenhang unterschieden zwischen Texten, die **publiziert** werden, und anderen. Fehlerfreiheit sei nur bei ersteren zu postulieren.
- Immer wieder wird betont, dass Schreiben als komplexer Prozess zu begreifen ist, als Ineinander und Nacheinander von Planen, Formulieren und Überarbeiten. Vor allem für das Überarbeiten brauchen die Schülerinnen und Schüler **Zeit**. Sie können das allein oder in Partnerarbeit tun, gegebenenfalls auch im Verein mit der Lehrperson. Als Lehrkraft kann man z. B. für einen ganzen Text oder auch für Textteile die überarbeitungsbedürftigen Stellen markieren. Im Hinblick auf sprachliche Richtigkeit wird dann nicht die erste, sondern die überarbeitete Version bewertet.
- Es ist oft darauf hingewiesen worden, dass die nach wie vor übliche Praxis der Korrektur kaum lernförderlich ist. Sinnvoller wäre es, auf **Fehlerprofile** zu setzen. Im Rahmen eines individualisierenden bzw. binnendifferenzierenden Unterrichts wären die Schülerinnen und Schüler auf unterschiedliche Weise zu fördern. Das kann nicht Aufgabe der Fachlehrerinnen und Fachlehrer sein. Hier sind die Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer gefordert.
- Didaktiker haben immer wieder darauf hingewiesen, dass im Umgang mit Schülertexten eine große Gefahr besteht: Anders als bei der Beurteilung der Angemessenheit, wo es u.a. um Aspekte des Stils, aber z. B. auch um eine Größe wie Originalität geht, glauben viele Lehrpersonen sich bei der Beurteilung der Richtigkeit auf der sicheren Seite. Der Einfluss des subjektiven Faktors scheint hier keine Rolle zu spielen, die orthografischen und grammatischen Normen erscheinen als „hart“. Die Gefahr besteht nun darin, dass die Textdimensionen, von denen man annimmt, sie seien nicht „objektiv“ zu erfassen, bei der **Beurteilung** nur noch eine marginale Rolle spielen. Kurz: Richtigkeit droht Ausschlag gebend zu werden. Vor dieser Tendenz wird in den Empfehlungen mit Recht gewarnt. Besonders fatal wäre es, die Richtigkeitsnorm auf eine pseudoobjektive Weise zu „operationalisieren“. Solche Konstruktionen sind pädagogisch und fachdidaktisch in keiner Weise zu rechtfertigen.

4 Zum Verhältnis von sprachlichem und fachlichem Lernen

Die Autoren der Förderempfehlungen bemühen sich nach Kräften um die Plausibilisierung der These, dass die Arbeit an der Sprache letztlich auch das Erreichen der fachspezifischen Lehrziele befördere. Hier sind mehr oder weniger „starke“ Sätze zum Verhältnis von Sprache und Denken formuliert.

Auch wenn man bereitwillig einräumt, dass Sprache nicht die „Einkleidung“ von vorsprachlich „fertigen“ Gedanken ist, so sollte man sich m.E. doch nicht zu weit hinauslehnen. Wie verhält es sich z. B. mit dem so genannten mentalen Rotieren, wie es bei bestimmten Geometrieaufgaben gefragt ist? Kommt es hier nicht überhaupt oder wenigstens primär auf „visuelles Denken“ an? Man kann die resultierende Figur richtig darstellen und vielleicht doch nicht präzise *sagen*, wie man die Ausgangsfigur geistig „bewegt“ hat. Oder nehmen Sie die Bildbetrachtung im Fach Kunst. Gefragt nach der Komposition, gerät ein Schüler/bzw. eine Schülerin vielleicht ins Stammelnen. Möglicherweise kann er/sie aber zentrale Strukturmerkmale kompetent *zeichnen*. Die Reihe der Beispiele ließe sich leicht vermehren.

Überdies: Bedenkt man die Unterscheidung von Richtigkeit und Angemessenheit, dann wird man zwar sagen können, dass das beharrliche Achten auf die *Angemessenheit* der mündlichen bzw. schriftlichen Darstellung das Erreichen fachspezifischer Lehrziele begünstigen mag. Trifft das aber auch auf den Aspekt der Richtigkeit zu?

Man kann ja auch der zitierten emphatischen Version eines engen Nexus von Sprach- und fachlichem Lernen eine alternative Hypothese entgegenhalten: Wird – z. B. in den naturwissenschaftlichen Fächern – *zu sehr* auf den sprachlichen Aspekt geachtet, dann sind möglicherweise die Schülerinnen und Schüler negativ betroffen, die an diesen Fächern gerade wegen ihrer relativen „Sprachferne“ besonders interessiert sind (Stichwörter „fachspezifische Selbstkonzepte“ und „Selbstattribution der Leistungsfähigkeit“). In den Förderungsempfehlungen wird diese Gefahr nach meinem Eindruck zuweilen bagatellisiert.